

## Begleitmaterial zum

### Andachts-Kalender-Notiztagebuch

#### Prof. Dr. Oliver Pilnei: Predigt über Lk 5,27-32

Die folgende Predigt ist die Verschriftlichung einer frei gehaltenen Predigt, die hier angeschaut werden kann (<https://www.youtube.com/watch?v=onqHwv-dSpw&t=3343s> ab Minute 29:30). Die Predigt hat eine methodische Besonderheit: Ich stelle die Begebenheit, die der Text nur flüchtig skizziert, szenisch dar, gehe für eine Weile in die Szene hinein und erzähle aus der Perspektive von vier Personen. Dafür werden folgende Personen gewählt: Levi, ein anderer Zöllner, eine Nachbarin und Jesus. Eine Rollenübernahme in Form einer Ich-Erzählung erfolgt nicht, aber die Szene wird aus der Perspektive dieser Personen erschlossen. Dafür ist es erforderlich, einen Tisch und vier Stühle mit etwas Abstand von der Kanzel o. ä. aufzustellen. Um den Rollenwechsel zu markieren, ist es sinnvoll, den Standort zu wechseln, sich auf einzelne Stühle zu setzen und wieder aus der Szene rauszugehen.

Vers zur Gottesdiensteröffnung      „Und als sie Gott geschaut hatten, aßen sie.“ Ex 24,11  
 Alttestamentliche Lesung              Jes 25,6-9

*27 Und danach ging er hinaus und sah einen Zöllner mit Namen Levi am Zoll sitzen und sprach zu ihm: Folge mir nach! 28 Und er verließ alles, stand auf und folgte ihm nach. 29 Und Levi richtete ihm ein großes Mahl zu in seinem Haus, und viele Zöllner und andre saßen mit ihm zu Tisch. 30 Und die Pharisäer und ihre Schriftgelehrten murrten und sprachen zu seinen Jüngern: Warum esst und trinkt ihr mit den Zöllnern und Sündern? 31 Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. 32 Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder zur Buße.              Lk 5,27-32*

Das ist einer der Texte im Neuen Testament, der in kurzen und groben Strichen Großes erzählt; wirklich Großes und Lebensveränderndes. Und das mit einer knappen Skizze, über die man als Leser leicht hinweghuscht. Eben hat es begonnen und schon ist es wieder vorbei. Jesus tritt an eine Zollstation. Er sieht Levi, einen von vielen Zöllnern. Er sagt einen Satz („Komm, folge mir nach!“), und Levi tut das auch noch. Er steht auf, lässt alles liegen und folgt ihm. Dann ein Szenenwechsel: Ein oder zwei Tage später ein Fest. Levi öffnet sein Haus und lädt ein. Die Bude ist voll. Jesus und viele andere sind zu Gast. Es folgt ein kurzes Wortgefecht, in dem deutlich wird, dass die Szene sozialen Sprengstoff hatte. Und schließlich einige große, für uns vielleicht auch beladene Begriffe, die das Geschehen deuten. „Ich bin gekommen Sünder zu Buße zu rufen ... nicht für die Gesunden, sondern für die Kranken ...“.

Lassen wir die großen Begriffe doch für einen Moment beiseite und tauchen wir mal in die Szene ein, die uns hier geschildert wird: Ein Fest. Und in der Mitte des Festes und fast in der Mitte des Textes steht das Wort „Tisch“. Ein Tisch, um den sich allerlei Leute

sammeln. Ein Tisch, vier Beine und eine Platte, ein ganz alltäglicher Gegenstand, der zum Ort eines besonderen Geschehens wird. Dass dort ein Tisch stand war gar nicht so selbstverständlich, denn damals aßen die gewöhnlichen, einfachen Menschen auf dem Boden. Und wenn ein Tisch im Spiel war, dann wusste man: Hier passiert etwas Besonderes. In der Antike war es üblich, zu Tische zu liegen. Um es nachempfinden zu können, gehen wir mal davon aus, dass an dem Tische gesessen wurde. Da saß also buntes Volk, und das weckte Widerstand. Die Pharisäer und Schriftgelehrten hatten was zu meckern. Aber was für sie ein Stein des Anstoßes ist, ist für Jesus ein heilvolles Zeichen. In dieser Szene wird aus dem Alltagsgegenstand „Tisch“ ein Symbol des Heils, ein Symbol der barmherzigen und gnädigen Zuwendung Gottes. Ein profaner Tisch wird zum Symbol der barmherzigen und gnädigen Zuwendung Gottes.

Das ist nicht selbstverständlich. Denn Tische können für allerlei stehen.

Vielleicht habt ihr neulich in den Nachrichten den Tisch gesehen, an dem sich Putin und Macron gegenüber saßen. Ein langes Oval, an einem Ende Putin, am anderen Ende Macron. Maximale Distanz. Ein Tisch, um sich den anderen vom Leib zu halten. Ein Tisch, der ausdrückt: „Du kommst mir nicht zu nahe; ich diktiere hier die Bedingungen.“

Dann gibt es Tische in den Hinterzimmern der Berliner Kneipen. Da wird getrunken, Sprüche werden geklopft und üble Dinge geredet.

Und dann gibt es Verhandlungstische, wie im Haus der Wannseekonferenz. Der neue Spielfilm „Die Wannseekonferenz“ zeigt eindrücklich, wie Beamte zum Frühstück an Tischen zusammensitzen und mit der Banalität des Bösen die Ermordung von Millionen von Juden beschließen. Ein Tisch kann auch ein Zeichen des Unheils und der menschlichen Boshaftigkeit sein.

Aber hier, in diesem Text, wandelt sich der Tisch zu einem Symbol des Heils. Denn da sitzen, Zöllner und andere, wie Luther zurückhaltend und nahe am griechischen Text übersetzt. Die Neue Genfer Übersetzung (NGÜ) wählt eine interpretierende Formulierung: Zöllner und Leute von zweifelhaftem Ruf. Das steht da nicht wirklich, lenkt aber die Phantasie in eine bestimmte Richtung. Und man fragt sich: Wer sitzt den da nun eigentlich an diesem Tisch?

Lasst uns mal in die Szene hineingehen und uns am Tisch Platz nehmen. (*in die Szene gehen, vor die Stühle stellen*)

Die Häuser waren damals nicht so groß wie heute. Selbst wenn man reich war, ging alles etwas bescheidener zu als heute. Deshalb war die Hütte vermutlich rappellvoll.

Wahrscheinlich waren so viele Leute da, dass nicht alle in das Haus passten. Einige drückten sich an den Ecken rum, einige standen in der Tür und manche davor. An einer Wand stand vermutlich das Catering und der Gasgrill brannte ... Und dann saßen da die Zöllner und andere. Einer war auf alle Fälle da, und zwar Levi selbst.

(*Platz einnehmen*) Levi saß da und schaute in die Runde. Noch vor zwei Tagen hatte er am Zoll gesessen. Aber jetzt war etwas in seinem Leben geschehen, dass ihn dazu gebracht hatte, wildfremde Menschen in sein Haus einzuladen und ein Fest zu feiern, dass sich die Balken nur so bogen. Zöllner - das war ein zwiespältiger Beruf. Lukrativ auf der einen Seite, weil man an den entscheidenden Stellen saß, um die fälligen Gebühren abzukassieren; an den Märkten, an denen die Händler ihre Stände aufbauten; oder an den

Übergängen von einem Verwaltungsgebiet in ein anderes. Immer dann waren die Zöllner zur Stelle und konnten die Hand aufhalten. Als Zöllner war man anfällig für Korruption. Für ein bisschen mehr war auch mehr möglich. Auch konnte man die einzelnen Stellen weiterverpachten und seinen Anteil an den Einnahmen verlangen. Lukrative Sache! Ein Franchise-System der Antike! Man musste gar nicht so viel arbeiten und die Kohle kam trotzdem. Und schließlich waren Zöllner nicht selten Kollaborateure der Besatzungsmacht und machten zwangsläufig das ein oder andere krumme Ding mit den Römern. Levi hatte all das viele Jahre gerne mitgemacht. Und dann an diesem Tag von eben auf jetzt war alles anders geworden. Ein Ruf, Levi stand auf und ließ dieses Leben hinter sich zurück. Er wusste überhaupt nicht, was da jetzt auf ihn zukam und worauf er sich wirklich einließ. Irgendwas Neues. Aber das erfüllte ihn mit einer riesigen Freude, einer Zuversicht und einem Vertrauen, weil er wusste, dass sich ihm ein neues Leben auftat. Und daran wollte er andere teilhaben lassen. ... Levi ...

(anderer Stuhl)

Hier, etwas an der Seite saß eine Nachbarin. Eine Frau im mittleren Alter. Ihr Mann hatte ihr vor einigen Jahren den Scheidebrief in die Hand gedrückt hatte, weil das mit den Kindern nicht klappte. Sie konnte zum Glück nähen und war in der Lage, sich über Wasser zu halten. Sie hatte eine bescheidene Bleibe gefunden gleich neben diesem Zöllner da (*auf Levi zeigend*). Der hatte sie in den letzten Jahren nie auch nur von der Seite angeschaut, geschweige denn Hilfe angeboten, die sie manchmal dringend benötigt hätte. Aber sie wurschtelte sich durch, kam zurecht. Dann gesterb Abend klopfte es an der Tür und Levi stand vor ihr und sagte: „Morgen Abend feiere ich ein Fest. Komm bitte vorbei, ich lade dich ein.“ Sie wusste überhaupt nicht, wie ihr geschah. Aber dann dachte sie sich: „Was habe ich eigentlich zu verlieren. Ich geh da hin und guck mir das mal an. Ich halte mich ein bisschen am Rand und wenn es komisch wird, hau ich ab, aber ich schau mir das mal an.“ Was sie dann erlebte war so ganz anders, als sie es sich vorgestellt hatte. Hier passierte irgendwas. Da waren Leute, die sonst nie zueinanderkamen und miteinander feierten. Und in ihre Aufregung mischte sich ganz viel Neugier. Und die wurde stärker und stärker. Deshalb blieb sie, weil hier irgendwas im Raum war, das sie faszinierte. ...

(anderer Stuhl)

Auf der gegenüberliegenden Seite saß noch ein Zöllner. Ein Buddy von Levi. Er war Teil seines Systems gewesen; hatte immer mitgemacht, wenn es darum ging, Leute auszupressen, Jobs abzusahnen, nicht so genau hinzugucken, Fünfe auch mal gerade sein zu lassen. Das war genau sein Ding. Da musste man sich nicht krumm machen und der Rubel rollte. Und wenn Levi einlud, dann war in der Regel auch was los. Das lohnte sich. Da gab's Essen, Trinken, Frauen ... alles. Und so hatte er sich ganz fröhlich auf den Weg gemacht, aber als er hier so saß, merkte er, dass die Dinge so ganz anders liefen als sonst. Er wusste auch nicht, was eigentlich in Levi gefahren war. Was war mit dem los? Er war irgendwie anders, nicht so wie sonst. Und diese ganzen Leute hier ... Er war kurz davor zu gehen und diese bizarre Versammlung zu verlassen, aber dann entschied sich anders. Da saß nämlich ein Mann neben ihm, der seine Aufmerksamkeit und Neugier weckte. Er wusste auch nicht warum, aber von dem wollte er noch was hören ...

(aufstehen)

Mitten in diesem Raum, unter „diesem Volk“ saß Jesus. Ich zögere etwas, mich auf den Stuhl Jesu zu setzen. Als Theologie kriegt man das ausgetrieben, sich in Jesus hineinzusetzen und „psychologische Exegese“ zu betreiben. Und der Lukas erzählt ja auch nichts davon, was Jesus durch den Kopf ging. Aber er war ja da an diesem Abend. Er hatte die Einladung angenommen und hatte sich in sein Haus begeben. Wie nahm er eigentlich diese Szene wahr?

*(auf den letzten Stuhl setzen)*

Jesus war Gast an diesem Abend. Er hatte sich einladen lassen und hatte die Einladung angenommen. Das war ein Wagnis und das wusste er. Es war eine Provokation, deren er sich bewusst war. Er im Haus eines Zöllners? Das würde nicht lange gut gehen. Und als er sich umsah und all die Leute erblickte - im Raum, an der Tür, an den Fenstern - da erfüllte ihn eine tiefe Freude. Ihn erfüllte eine große Freude, weil hier genau das passierte, was er schon bei seiner ersten Predigt vor Augen hatte: „Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat und gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen, und die Zerschlagenen zu entlassen in die Freiheit und zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn.« (Lk 4,18-19) Er war nicht für die gekommen, die wussten, wie das mit dem Glauben geht. Er war für die anderen da. Die Gerechten durften auch kommen, aber die anderen sollten eine Chance haben. Denen wusste er sich verpflichtet. Und jetzt waren sie alle da. Ein Stück Herrschaft seines himmlischen Vaters mitten unter den Menschen. ...

*(aus der Szene rausgehen)*

Die Freude, die Jesus erfüllte, nehmen wir mal mit. Die Freude darüber, dass etwas passierte, was den Widerstand der Frommen und Schriftgelehrten auf den Plan rief. Das ist meistens ein gutes Zeichen. Da ist man auf einer richtigen Spur. Jesus freut sich darüber, dass Menschen zusammenfinden, die sonst nie zusammenkommen würde. Menschen, die eigentlich durch unüberwindbare gesellschaftliche Schranken voneinander getrennt sind. Und die alle einfach so zusammenbringen - das macht man nicht. Aber an diesem Abend wurden diese Schranken überwunden. Es tauchten Leute auf, die hatten wie Levi ihr Leben verändert. Die waren von der schiefen auf die gerade Bahn gekommen. Sie hatten eine Wandlung ihres Lebens erfahren. Etwas Neues brach sich Bahn. Die anderen waren aber auch zugegen: das zwiespältige Volk. Alle waren da: die Zögerlichen und die Entschiedenen; die vom Leben Mitgenommenen und die, die nichts umhauen konnte; die Kranken und die Gesunden; die Verbrecher und die Gerechten. Bei Gott sind alle willkommen. Willkommensein in der Gegenwart Gottes - das ereignete sich hier in Form einer Tischgemeinschaft. Miteinander essen, miteinander feiern bedeutet: Hier formiert sich etwas, hier bricht etwas an, hier ist ein Vorgeschmack auf das Reich Gottes. Ja, sogar mehr: Nicht nur ein Zeichen für eine noch ausstehende, zukünftige Wirklichkeit, sondern eine Realität im Hier und Jetzt: So schmeckt Gottes Reich, wenn Menschen mit den unterschiedlichsten Lebensläufen und Hintergründen an einem Tisch - an SEINEM Tisch - zusammenfinden. Das Himmelreich an einem Tisch!

Und das hat Strahlkraft. Da passiert nicht nur etwas im frommen Kämmerlein. Diese Gemeinschaft macht etwas mit Menschen. Sie verändert ihr Denken, ihr Herz, ihr Fühlen, ihr Handeln. Und nicht zuletzt den Umgang mit anderen. Die Gnade und Barmherzigkeit, die Levi widerfahren war, die teilte er jetzt großzügig aus.

Wenn wir diese Szene auf uns wirken lassen, stellt sich uns eine interessante Frage: Wo sitzt du eigentlich in dieser Szene? Auf welchem Stuhl würdest du dich setzen? Den Stuhl Jesu lassen wir mal weg, aber auf welchem anderen Stuhl? Vielleicht ist es auch kein Stuhl, sondern der dunkle Winkel ganz hinten links; oder ein Platz an der Tür, um die Flucht ergreifen zu können; oder am Fenster, um aus sicherer Distanz zuzusehen; oder auf dem Stuhl der Nachbarin. Wo möchtest du sitzen?

Tritt in Gedanken näher, schau rein und nimm den Platz ein, der jetzt für dich passt! Vielleicht ist ein Beobachtungsposten. Vielleicht willst du aber auch mitten ins Bild treten und dich auf einen der Stühle an der Seite Jesu setzen. Wenn du den Eindruck hast, dass es Zeit ist umzukehren, dann kehre um. Freue dich über die Gnade Gottes, die dir gilt. Wage einen Neuanfang, wie auch immer der aussieht! ... Wir könnten daraus ein Bibliodrama machen, aber das würde den Rahmen sprengen. Deswegen bleibt es für den Moment eine Bewegung in deinen Gedanken, die dich aber als ganzen Menschen in Bewegung bringen kann.

Wenn du dein Platz gefunden, dann mach doch noch einen nächsten Schritt. Diese Tischszene, die sich vor fast 2000 Jahren irgendwo in Galiläa ereignete, können wir als Szene mitnehmen. Die Besetzung wird sich ändern, aber die Verheißung bleibt: sich mit anderen um einen Tisch sammeln und das Reich Gottes schmecken. Das können wir mit in unseren Alltag nehmen. Tischgemeinschaft, wie wir sie jeden Tag erleben, kann zum Erfahrungsraum für Gottes Herrschaft werden. Das ist möglich. Gott macht es möglich. Natürlich kann man auch mit dem Handy vor der Nase am Tisch lümmeln; kann seinen Gedanken nachhängen; man kann sich am Tisch streiten. Es ist so viel möglich an Tischen. Aber auch das andere ereignet sich: essen im Angesicht Gottes. Das ist eine Möglichkeit Gottes, die er immer wieder mal Wirklichkeit werden lässt.

Ich habe mich immer wieder gefragt, warum die Ältesten in Ex 24 eigentlich essen, nachdem sie Gott geschaut hatten? Weil das gemeinsame Essen an einem Tisch Ausdruck ist für die heilvolle Gemeinschaft unter Menschen und zwischen Mensch und Gott. Da ist Gott mit am Tisch. Jesus is(s)t mit am Tisch. Und wenn Jesus mitisst, dann ist Gott mit am Tisch. Es tut sich ein Raum auf, in dem nicht nur der Leib gestärkt wird. Die Seele wird genährt, das Gemüt aufgeheitert. Dem ganzen Menschen widerfährt Gutes - Gottes Frieden und Barmherzigkeit.

Als Gemeinden sind wir einmal im Monat am Tisch des Herrn. Ach, wie ist das umständlich geworden in den letzten zwei Jahren. Mit Maske im Gesicht vergeht einem die Lust. Auch die alltägliche Tischgemeinschaft mit Freunden ist schwierig geworden. Wenn man eine Einladung wagt, ist immer ist eine Portion Ungewissheit und Sorge mit am Tisch. Aber bald wird es wieder anders werden. Und dann können wir das, was in dieser Szene geschah, in unserem Alltag wieder unbefangen ausprobieren.

Neulich war ich eingeladen und ich bin der Einladung gefolgt. Alle waren geimpft, geboostert und getestet. Alle Sicherheitsmaßnahmen waren erfüllt. Und dann saßen wir zusammen, haben gegessen, getrunken, geredet - und es war SO schön! Am Ende habe ich dem Gastgeber gesagt: Das war ein bisschen wie früher.

Wenn es bald wieder einfacher wird, dann wage doch das Experiment Tischgemeinschaft und schau, wie es ist, wenn Jesus mit am Tisch is(s)t. Zwei Varianten sind da möglich.

Die erste: Wir werden Gäste. Das ist für manche vielleicht gar nicht die bevorzugte Rolle. Einerseits ist es angenehm, weil man nichts vorbereiten muss, sich einfach in den Sessel fallen und bedienen lassen kann. Das ist angenehm und es erspart einem viel Aufwand. Andererseits muss man sich einlassen auf eine fremde Umgebung, auf Lebensmittel, die man nicht kennt und vielleicht auch nicht verträgt; einlassen auf ein Umfeld und eine Atmosphäre, die man im Vorfeld nicht abschätzen kann.

Als Kirchenleute sind wir ziemlich gut darin, andere zu uns einzuladen. Da fühlen wir uns sicher. Dann können wir nämlich die Bedingungen setzen. Wir fühlen uns großzügig, warten darauf, dass die Menschen zu uns kommen, und wundern uns oft, dass sie nicht kommen. Vielleicht müssen wir neu lernen, Gäste zu werden und uns in die Häuser einladen zu lassen. Die Häuser unserer Kollegen, Nachbarn oder auch ganz fremder Menschen. Vielleicht müssen wir neuen lernen, den Kontakt zu suchen und in nicht vertraute Räume zu gehen. Dann tun sich Türen auf und wir stellen fest, dass das Unvertraute keine Bedrohung, sondern eine Verheißung ist. Eine Verheißung, weil an dem Tisch, der da auf uns wartet, das passieren kann, was damals in Levis Haus geschah: plötzlich wird der Tisch zum Ort der Gemeinschaft von Menschen und Gott. Und Jesus is(s)t mit an diesem Tisch. Mit einem Gebet und einem Segen im Herzen oder auch auf den Lippen können wir es ruhig wagen auch mal in ganz fremde und ungewohnte Umgebungen zu gehen!

Dann gibt es auch noch die andere Rolle: Gastgeber sein. Der Text, der heute der Predigt zugrunde liegt, wird in den anderen Evangelien etwas anders überliefert. Da ist nicht Jesus Gast, sondern er ist der Gastgeber, der Zöllner und andere zu sich ins Haus kommen lässt (Mt 9,9-13; Mk 2,13-17). Jesus lädt ein, öffnet die Türen und man sitzt bei ihm zu Tisch. Vermutlich ist es genau so bunt zugegangen wie bei Levi. Und wir können von ihm die andere Rolle lernen: Gastgeber sein. Gute Gastgeber geben von dem Guten weiter, das ihnen widerfahren ist. Manchen Menschen geht das sehr leicht von der Hand und sie haben große Freude daran, es für andere schön zu machen und Menschen an den eigenen Tisch zu bitten. Andere tun sich da eher schwer.

Gastgeber sein, können wir einüben und dadurch zeigen: Wir öffnen unser Herz und Haus, weil Gott der große Gastgeber ist. Nicht umsonst ist ein üppiges Mahl, bei dem es an nichts fehlt, ein Bild für die ewige Gemeinschaft mit Gott (Jes 25). Etwas davon lässt sich hier und jetzt schmecken, wenn wir Gastgeber sind und aus der Großzügigkeit Gottes schöpfen. Gebt Menschen Raum an euren Tischen, damit sie durch euch die Großzügigkeit Gottes erleben können. Es wird allen hervorragend schmecken!

Wenn es wieder möglich ist, wenn ihr es sicher und mit gutem Gewissen wagen könnt: Werdet Gäste! Schaut, wer neben euch wohnt. Sucht den Kontakt. Folgt der Einladung, wenn sie kommt. Werdet mutig Gäste. Und tut es in der Erwartung, dass ein Raum entsteht für die heilsame Gemeinschaft, die Gott schenkt. Und werdet Gastgeber: Öffnet eure Herzen, öffnet eure Türen, ladet an euren Tisch ein. Dann kriegen diese großen Worte eine neue Bedeutung: dass Sünder umkehren, dass ihnen vergeben wird, dass Gesunde und Kranke willkommen sind. In solchen Situationen zeigt sich Gott als Herr. Nicht nur als Herr einer bestimmten Gruppe, eines bestimmten Volkes, der besonders Guten, sondern als Herr aller.

Amen.

*Lied Lord of all (Don Poythress)*

## Begleitmaterial zum

### Andachts-Kalender-Notiztagebuch

#### Fragen für das das Gespräch in Kleingruppen

- Stellt diese Szene mit einem Tisch und ein paar Stühlen nach. Sucht euren Platz und beschreibt die Szene aus eurer Rolle bzw. Perspektive. Tauscht euch anschließend über eure Perspektiven aus. Welche hilfreichen Entdeckungen habt ihr gemacht? Welche Widerstände habt ihr gespürt?
- Welche Anfragen habt ihr an den Bibeltext? Benennt und besprecht sie. Wenn ihr nicht weiterkommt, hebt sie für weitere Gespräche auf.
- Seid ihr lieber Gast oder Gastgeber? Warum? Was an welcher Rolle fällt euch leicht bzw. schwer?
- Wie könnt ihr in eurem persönlichen Umfeld neu Gast bzw. Gastgeber werden? Was wäre der erste Schritt nach oder auch schon mit Corona?
- Wie könnt ihr als Gemeinde neu die Erfahrung machen Gast bzw. Gastgeber zu sein?